

ARBEITGEBER BUNDESWEHR IM VISIER



IM GESPRÄCH MIT
BOTSCHAFTER RÜDIGER KÖNIG
Ständiger Vertreter der Bundesrepublik
Deutschland im Nordatlantikrat



Bundeswehr in der NATO

MULTINATIONALE ZUSAMMENARBEIT

BÜNDNISPARTNER

Seit ihrer Gründung vor 72 Jahren garantiert die NATO Sicherheit und Stabilität im euroatlantischen Raum. In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Bedrohungen gewandelt. Neben den klassischen Krisenszenarien spielen heute auch vermehrt asymmetrische Konflikte, Terrorismus und hybride Bedrohungen eine Rolle. Auf die damit verbundenen Anforderungen muss sich auch die Bundeswehr als Mitglied der NATO einstellen.

Deutschland engagiert sich finanziell und personell in der NATO. Dazu gehört auch die Befähigung der Angehörigen der Bundeswehr für die multinationale Zusammenarbeit. Gefragt sind neben Sprachkenntnissen interkulturelle Kompetenzen, Offenheit und Flexibilität sowie Teamfähigkeit, aber auch ständige Einsatzbereitschaft.

Die Menschen in der Bundeswehr gestalten die enge Zusammenarbeit mit ihren Bündnispartnern jeden Tag aufs Neue. Was sie vereint, ist das Bewusstsein, einen wichtigen Beitrag für die Friedenssicherung in Europa und in der Welt zu leisten.

INHALT

- 03 — **ZUSAMMENARBEIT IN DER NATO**
- 06 — **DREI FRAGEN AN GENERALLEUTNANT SCHÜTT**
- 08 — **GEMEINSAM IMMER BESSER WERDEN**
Deutsch-britische Zusammenarbeit bei den Panzerpionieren
- 11 — **NATO-MISSIONEN IM ÜBERBLICK**
- 12 — **ZENTRUM DES DIALOGS**
Ausbildung an der NATO School Oberammergau
- 14 — **ÜBEN MIT SIGNALWIRKUNG**
Mission Enhanced Forward Presence, Litauen
- 16 — **„DIE MISSION – BEREIT, DICH ZU SCHÜTZEN“**
Neue YouTube-Serie über NATO-Mission
- 18 — **„MULTINATIONAL FÜHREN HEISST MODERIEREN“**
Interview mit Brigadegeneral Wolf-Jürgen Stahl
- 20 — **„ES GIBT DIESEN BESONDEREN SPIRIT“**
Eine multinationale Karriere
- 22 — **EXPERTISE FÜR DIE KRISENFRÜHERKENNUNG**
- 24 — **MULTINATIONALE VERHANDLUNGEN**
Ein Tag mit Andreas Durst, Chef des Stabes beim Deutschen Militärischen Vertreter im NATO-Militärausschuss und bei der Europäischen Union
- 26 — **„NATO FIT MACHEN FÜR DIE ZUKUNFT“**
Interview mit Botschafter Rüdiger König

GELEBTE SOLIDARITÄT

Innerhalb der NATO spielt die Bundeswehr eine immer wichtigere Rolle und gestaltet mit ihren Partnern die multinationale Zusammenarbeit in Europa und in der Welt.

Mit Ziel Rukla in Litauen brachen im Januar 2021 rund 500 Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten aus dem niedersächsischen Munster auf. Dort stellen sie bis zum Sommer 2021 das deutsche Truppenkontingent für die NATO-Mission Enhanced Forward Presence. Gemeinsam mit den Streitkräften aus Belgien, Frankreich, Kroatien, Luxemburg, den Niederlanden und Norwegen zeigen sie hier gegenüber Russland Präsenz und Stärke.

Die Mission ist ein Beispiel für die multinationale Zusammenarbeit der Bundeswehr mit ihren Bündnispartnern in der NATO – das Titelthema dieser Ausgabe von IM VISIER. Interviews und Kurzporträts geben Eindrücke davon, wie sich der Arbeitgeber Bundeswehr mit Aufgaben und Refokussierung der NATO auf die Landes- und Bündnisverteidigung wandelt und dabei selbst wichtiger Impulsgeber ist. Und wie sich das multinationale Miteinander auf allen Ebenen gestaltet: angefangen beim runden Tisch der NATO-Botschafter und der militärischen Vertreter in Brüssel über die Führung multinationaler Teams im NATO-Hauptquartier bis zum Kasernenalltag der Bundeswehrtinnen und -soldaten in binationalen Verbänden im Heer oder bei der gemeinsamen internationalen Ausbildung an der NATO School Oberammergau.

Die Bundeswehr in der NATO

Anlässlich des 70-jährigen Bestehens der NATO und der 65-jährigen Zugehörigkeit Deutschlands zur

Allianz betonte Bundesverteidigungsministerin Annette Kramp-Karrenbauer die Bedeutung der Allianz. Die internationale Ordnung stehe unter Druck, sei es durch das Wiedererstarken klassischer Machtpolitik, den islamistischen Terrorismus, Bedrohungen aus dem Cyberspace, Klimawandel oder Pandemien. „Die NATO leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Bewältigung dieser Herausforderungen“, sagte die Bundesverteidigungsministerin. Kein Land könne die Probleme der heutigen Zeit alleine lösen. „Wir müssen uns entsprechend einbringen und die NATO als das bewahren, was sie ist: unersetzbar.“ Die Rolle der Bundeswehr im Bündnis, so Kramp-Karrenbauer, sei immer wesentlich gewesen, beispielsweise nach Ende des Kalten Krieges im internationalen Krisenmanagement oder heute mit Enhanced Forward Presence an der Ostflanke der NATO.

„WIR MÜSSEN UNS ENTSPRECHEND EINBRINGEN UND DIE NATO ALS DAS BEWAHREN, WAS SIE IST: UNERSETZBAR.“

Dass die Erwartungen an Deutschland und die Bundeswehr in den kommenden Jahren eher zu- als abnehmen werden, unterstreicht auch Generalleutnant Bernd Schütt, Abteilungsleiter Strategie und Einsatz im Bundesministerium der Verteidigung in Berlin. „Die wirtschaftliche Stärke, aber auch die geografische Größe sowie die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik fördern diese Erwartungshaltung

unserer Partner.“ Die Abteilung Strategie und Einsatz im Bundesverteidigungsministerium, die Schütt leitet, ist für die Vorbereitung, Planung und Steuerung der Bundeswehreinätze verantwortlich, darunter befinden sich derzeit sieben NATO-Missionen.

Entscheidungen im Konsens

Wie und mit wessen Beteiligung Missionen fortgeführt werden, entscheidet sich jedoch nicht in Berlin, sondern in Brüssel: Die 30 NATO-Mitgliedstaaten müssen dazu im NATO-Rat ein einstimmiges Votum abgeben. In IM VISIER gewähren Botschafter Rüdiger König und Brigadegeneral Andreas Durst Einblick in die Arbeit der beiden höchsten Gremien der NATO: König als Ständiger Vertreter Deutschlands im Nordatlantikrat auf politischer Ebene, Durst als Chef des Stabes des Deutschen Militärischen Vertreters im NATO-Militärausschuss und bei der Europäischen Union auf militärischer Ebene. Beide berichten über Sitzungs-marathons im NATO-Hauptquartier, über deutsche Interessen und die Frage, wie sich die Entscheidungen in Brüssel ganz konkret auf die Bundeswehr auswirken. Fakt ist: Die NATO-Missionen bedeuten für die Soldatinnen und Soldaten höhere Anforderungen an Ausbildung, Führung und Einsatzbereitschaft, wie auch das Beispiel Enhanced Forward Presence zeigt. Für die beteiligten Soldatinnen und Soldaten der 4. Kompanie des Panzerlehrbataillons 93 aus Munster stand das Jahr 2020 im Zeichen der Ausbildung und Zertifizierung für den NATO-Einsatz, berichtet Hauptmann Patrick B. (s. Seite 14, „Üben mit Signalwirkung“). Führendes Kommando der NATO-Battlegroups ist das Multinational Corps Northeast in Stettin. Der deutsche Brigadegeneral Wolf-Jürgen Stahl ist dort Chef des Stabes des polnischen Kommandeurs und Vorgesetzter der rund 445 Soldatinnen und Soldaten aus 24 Nationen. In IM VISIER spricht er über das Führen in multinationalen Strukturen und was es heißt, in ständiger Einsatzbereitschaft zu sein (s. Seite 18 ff.).

Interoperabilität verbessern

Die eFP-Mission im litauischen Rukla zeigt auch: Multinationale Zusammenarbeit ist komplex, beginnt bei der Konsensfindung der NATO-Mitglieder und endet mit der Ausarbeitung unzähliger Details: der Harmonisierung von Geräten, der Anpassung von Personal- und Befehlsstrukturen, der gemeinsamen Ausbildung und Übung. Wenn wie in der von Deutschland geführten NATO-Battlegroup in Litauen große Ver-

bände mehrerer Nationen Hand in Hand operieren, müssen alle Zahnräder ineinandergreifen – angefangen bei Transport und Logistik der Truppen innerhalb von Europa über Taktik im Feld bis hin zur Arbeit der Sanitätsdienste, die jeden Einsatz begleiten. Interoperabilität ist das Stichwort.

In der Praxis bedeutet dies für die Bundeswehr vielerorts den Aufbau neuer sowie den Ausbau bestehender bilateraler Kooperationen. Wie etwa die Zusammenarbeit von deutschem und britischem Heer. Am Standort Minden beispielsweise üben die Schwimmbrückenpioniere seit einigen Jahren regelmäßig zusammen. Die Arbeitssprache ist wie überall in der NATO Englisch, während der Übungen jedoch kommunizieren die Pioniere oft auch mit Handzeichen, erzählen Corporal Alister Laidlaw und Hauptfeldwebel Andreas Garbaden. IM VISIER hat sich mit den beiden über ihre Zusammenarbeit unterhalten. Mit der Aufstellung eines binationalen Schwimmbrückenbataillons bis 2023 erfolgt der nächste Schritt. Der deutsche Oberstleutnant Dr. Stefan Klein wird als Bataillonskommandeur deutsche und britische Soldaten befehligen (s. Seite 10).

Gemeinsames Mindset

Die Grundlage für ein gemeinsames Führungsverständnis in der NATO schaffen gemeinsame Lehr-einrichtungen wie die NATO School Oberammergau mit ihrem exzellenten Aus- und Weiterbildungsprogramm. Mehr als 10.000 Teilnehmerinnen und aus 30 Mitgliedstaaten besuchen jährlich Lehrgänge und Konferenzen im Allgäu, so auch der Führungsnachwuchs der Bundeswehr. „Konsistentes Handeln braucht ein gemeinsames Werteverständnis“, betont der Leiter der Schule, Oberst Jac-Per Tölkes, in IM VISIER. In multinationalen Teams zu lernen und sich zu vernetzen bildet für Lehrende und Studierende den größten Mehrwert der Akademie (s. Seite 12).

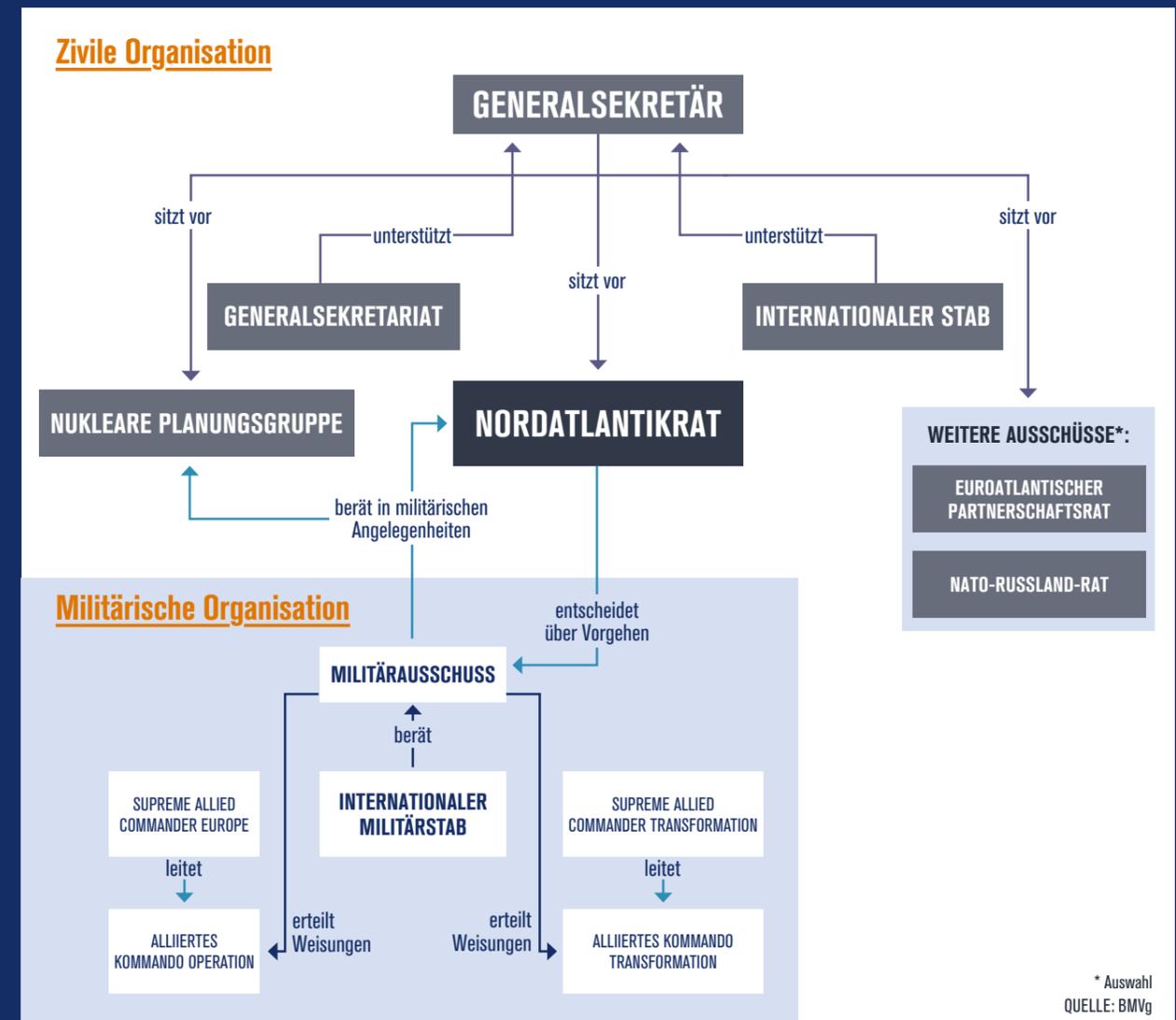
Gemeinsam an Lösungen auf europäischer Ebene zu arbeiten, inspiriert auch Oberstabsbootsmann Stefanie Hippler (s. Seite 20 ff.). Ihre internationale Karriere führte sie vor wenigen Monaten in das neu gegründete Multinational Medical Coordination Centre in Koblenz, das die Arbeit der Streitkräfte von NATO- und EU-Ländern koordinieren soll. Das Leuchtturmprojekt zeigt: Die Streitkräfte in Europa sowie NATO und EU wachsen weiter zusammen, auch hier ist die Bundeswehr ein wichtiger Treiber der Entwicklung.



DAS RAHMENNATIONENKONZEPT: INSELN DER KOOPERATION IN EUROPA

Wesentlich auf dem Weg zur Vernetzung der europäischen Streitkräfte ist das sogenannte Rahmennationenkonzept, das von Deutschland initiiert und 2014 auf dem NATO-Gipfel in Wales beschlossen wurde. Die Idee: Durch die freiwillige, verstärkte Zusammenarbeit europäischer Staaten sollen gemeinsam Fähigkeitscluster geschaffen und soll so die Handlungsfähigkeit der Allianz insgesamt verbessert werden. Vor allem kleinere Streitkräfte in Europa profitieren von der Expertise der Bundeswehr, die als sogenannte Anlehnungsnation den Rahmen für gemeinsame Ausbildung, die Aufstellung gemeinsamer Großverbände und eine abgestimmte Planung und Beschaffung von Ausrüstung und Material stellt.

Die Organisationsstruktur der NATO



Drei Fragen an ... GENERALLEUTNANT BERND SCHÜTT

Generalleutnant Bernd Schütt, Jahrgang 1961, ist Leiter der Abteilung Strategie und Einsatz im Bundesministerium der Verteidigung. Die Abteilung ist für die Vorbereitung, Planung und Steuerung von Einsätzen verantwortlich und unterstützt den Generalinspekteur der Bundeswehr in seiner Funktion als höchster militärischer Repräsentant der Bundeswehr in internationalen Gremien, auch im Militärausschuss der NATO und in der Europäischen Union.

1 Herr General, worin liegen die größten sicherheitspolitischen Herausforderungen, mit denen Ihre Abteilung aktuell befasst ist?

Vor dem Hintergrund der aktuellen sicherheitspolitischen Entwicklungen liegen die größten Herausforderungen in der weiteren Ausgestaltung unserer Einsätze in Afghanistan, im Irak sowie in der Sahelzone, die teilweise durch große Unsicherheiten und Unwägbarkeiten gekennzeichnet sind. Hier sind hohe Flexibilität, enge nationale und internationale Abstimmung sowie nicht zuletzt die Wahrnehmung der Schutzverpflichtung gegenüber unserer Truppe im Einsatz gefordert. In der Konsequenz geht es darum, dass unsere Soldatinnen und Soldaten auch unter fordernder Sicherheits- und Bedrohungslage im engen Schulterschluss mit unseren multinationalen Partnern ihren Auftrag bestmöglich und mit Aussicht auf Erfolg erfüllen können. Dies stellt sich unter den Rahmenbedingungen der Coronapandemie natürlich umso herausfordernder dar.



Mission Counter Daesh / Capacity Building Iraq

2 Wo übernimmt die Bundeswehr heute Verantwortung und wo mit Blick auf die kommenden Jahre?

Die Erwartungen an Deutschland und die Bundeswehr werden in den kommenden Jahren eher zu- als abnehmen: Die wirtschaftliche Stärke, aber auch die geografische Größe sowie die Bevölkerungszahl der Bundesrepublik fördern diese Erwartungshaltung unserer Partner. Deutschland ist wesentlich an den multinationalen Einsätzen von NATO, EU und VN in Afghanistan, im Irak und in Mali beteiligt.

Bei Resolute Support in Afghanistan sind wir im NATO-Rahmen nach den USA zweitgrößter Truppensteller und haben als Führungs- und Rahmennation Verantwortung für 14 weitere verbündete Nationen im Ausbildungs-, Beratungs- und Unterstützungskommando in Masar-e Scharif im Norden Afghanistans übernommen. Diesen Aufgaben werden wir auch bis zur Beendigung des Einsatzes in diesem Jahr gerecht werden. Im Rahmen der Operation Inherent Resolve sowie der NATO Mission Iraq beteiligt sich die Bundeswehr unter anderem an der Luftbetankung und der bodengebundenen Luftraumüberwachung für die Anti-IS-Koalition sowie am Fähigkeitsaufbau der irakischen Streit- und Sicherheitskräfte. Beabsichtigt ist unser Engagement insbesondere im Bereich des Fähigkeitsaufbaus der örtlichen Sicherheitskräfte im Rahmen der NATO-Mission: Dieses soll noch in 2021 ausgebaut werden, da selbsttragende irakische Sicherheitsstrukturen ein wesentlicher Schlüssel zur Verhinderung



Der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan wird in diesem Jahr nach fast 20 Jahren beendet.

des Wiedererstarkens des Islamischen Staats (IS) sind und damit zur langfristigen Stabilisierung des Irak beitragen können.

3 Was bedeutet der Auslandseinsatz als Aufgabe der Bundeswehr für den beruflichen Nachwuchs?

In Mali beteiligen wir uns mit rund 1.000 Soldatinnen und Soldaten an der aktuell drittgrößten VN-Mission MINUSMA. Dort stellen wir den Vereinten Nationen unter anderem mit dem System HERON 1 die Hochwertfähigkeit der unbemannten luftgestützten Aufklärung zur Verfügung. Darüber hinaus nehmen wir die Rolle als Anlehnungsnation für insgesamt neun weitere Partnerationen in Gao, im Norden Malis, wahr. Ebenfalls beteiligen wir uns in Mali mit derzeit rund 100 Soldatinnen und Soldaten an der EU-Trainingsmission, im Sommer 2021 wird Deutschland erneut die Führung dieser Mission übernehmen. Absicht ist es auch hier, unser Engagement mittelfristig weiter auszubauen, um dann den Aufbau örtlicher und regionaler Sicherheitskräfte nachhaltig zu unterstützen.

Auch im Rahmen der Refokussierung der NATO auf die Bündnisverteidigung übernimmt Deutschland wesentliche Verantwortung innerhalb der Allianz. Neben der periodischregelmäßigen Übernahme der schnellen Eingreiftruppe, der Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) als Führungsnation, hat Deutschland die Verantwortung für den Aufbau des Joint Support and Enabling Command (JSEC) in Ulm übernommen. Auftrag dieses neuen Kommandos wird es sein, im Bündnisfall den Transport von NATO-Truppen durch die europäischen Mitgliedstaaten zu koordinieren und abzusichern. Es bildet quasi das „Herzstück“ der Drehscheibe Europa, das für eine schnelle und effiziente Verlegung von NATO-Truppen innerhalb Europas Verantwortung tragen wird.

Der Einsatz für Frieden, Recht und Freiheit ist Markenzeichen unserer Bundeswehr und Kernauftrag der Streitkräfte. Wer den Soldatenberuf ergreifen will, muss wissen, dass dies nicht nur eine attraktive Ausbildung, gute Karrierechancen, ein angemessenes Gehalt und einen von wirtschaftlichen Einflüssen relativ sicheren Arbeitsplatz mit sich bringt. Zu diesem besonderen Berufsbild zählt auch das bewusste Eintreten für unsere Werte auf der Grundlage eines durch das Parlament erteilten, demokratisch legitimierten Mandats. Aus meiner Einsatzerfahrung aus vier Auslandseinsätzen, drei davon in Afghanistan, verlangt dies auf der einen Seite viel von einem, unter anderem Verantwortung für sich selbst und andere, Disziplin, Mut und Durchhaltewillen. Auf der anderen Seite stehen aber auch besondere und wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Multinationalität und fremden Kulturen sowie Kameradschaft und nicht zuletzt mit der eigenen Persönlichkeit. Ich denke, dass die beschriebene Vielfalt in unserem Berufsbild einen wesentlichen Anteil an der Attraktivität des Dienens für Deutschland ausmacht. Diejenigen, die persönliche Herausforderungen nicht scheuen, Aufgabenvielfalt suchen, leistungswillig und teamfähig sind, sind bei uns an der richtigen Adresse.

GEMEINSAM IMMER BESSER WERDEN

Schon seit einigen Jahren üben deutsche und britische Panzerpioniere in Minden gemeinsam, um Abläufe zu harmonisieren. Von der Zusammenarbeit der Amphibienkompanien berichten Hauptfeldwebel Andreas Garbaden und sein britischer Kamerad Corporal Alister Laidlaw im Interview.

Corporal Laidlaw, Hauptfeldwebel Garbaden, wie begrüßen Sie sich morgens, mit „Good Morning“ oder „Guten Morgen“?

Andreas Garbaden (lacht): Wir Deutschen sagen meistens „Good Morning“, die Briten antworten mit „Guten Morgen“, da sind wir einfach ein bisschen flapsig.

Sprechen Sie im Dienst denn ausschließlich Englisch oder auch Deutsch?

Andreas Garbaden: Während der Übungen sprechen wir Englisch, das ist die NATO-Sprache. Wenn es Verständigungsschwierigkeiten gibt, wechseln wir auch schon mal ins Deutsche. Corporal Laidlaw, der gut Deutsch spricht, übersetzt dann für seine Kameraden.

Alister Laidlaw: Wenn wir nach der Übung noch zusammensitzen, geht es zwischen den Sprachen schon mal hin und her.

Andreas Garbaden: Spätestens wenn wir mit der Amphibie auf dem Wasser sind, spielt die Sprache keine Rolle mehr, da nutzen wir Handzeichen, die sind unmissverständlich.

Können Sie ein Beispiel für so ein Handzeichen geben?

Alister Laidlaw (lacht): Machst du?

Andreas Garbaden: Es gibt zum Beispiel ein Handsignal für die Geschwindigkeit der Amphibie. Wenn die ausgestreckten Arme seitlich hochgeführt werden, heißt das für den Fahrer „Gas geben“, gehen sie herunter, bedeutet es entsprechend „Runter vom Gas“.

Was fasziniert Sie an der Amphibie?

Andreas Garbaden: Die Schwimmschnellbrücke ist einfach ein Unikat. Egal, wo man hinkommt, fällt man auf. Wir kommen mit diesem Klotz angefahren, der seine Seitenschwimmkörper wie ein Transformer aufaltet und ins Wasser fährt.

Alister Laidlaw (lächelnd): Andreas, besser hätte ich das jetzt nicht formulieren können!

Gehören Sie zur Besatzung der Schwimmschnellbrücke?

Alister Laidlaw: Ich arbeite schon lange auf und mit den Amphibien, zurzeit bin ich wieder in meinem alten Job als Combat Engineer, also im technischen Dienst tätig. Ich bin verantwortlich für die Instandhaltung und die Planung der regelmäßigen Inspektionen der Amphibienfahrzeuge der britischen Kompanie vor den Übungen. Grundsätzlich habe ich aber alle Qualifikationen für die Amphibie. Wenn ein Besatzungsmitglied ausfällt, kann ich einspringen, als Kommandant, Rüstmann oder Landfahrer.

Andreas Garbaden: Ich bin auch für alle Posten qualifiziert, außerdem bin ich ausgebildeter Fahrenführer. Wenn zwei oder mehrere Amphibien miteinander verbunden sind, habe ich das Kommando. Ich führe sie auf dem Wasser, wie ein Dirigent.

Und wie funktioniert das Miteinander auf dem Wasser?

Andreas Garbaden: Was anfangs schon mal zu Verwirrung geführt hat, ist die Tatsache, dass der Kommandant bei den Briten ein anderes Ausbildungslevel bezeichnet als bei der Bundeswehr. Bei uns ist der Kommandant ein erfahrener Soldat und auf der Amphibie der Befehlsempfänger, der Befehle an seine Besatzung weitergibt, bei der Army hingegen ein Berufsanfänger, der mit den Kommandos noch nicht immer etwas anfangen kann. Aber durch die Übungen werden die Abläufe und die Verständigung an Bord immer reibungsloser.

Alister Laidlaw: Ich kann nur sagen: Seit wir regelmäßig gemeinsam auf der Weser üben, haben sich unsere Soldaten deutlich verbessert.

Wie oft finden die Übungen statt?

Andreas Garbaden: In der Regel führen wir zwei bis drei größere Übungen im Jahr durch. Wir tauschen uns regelmäßig aus. Die Instandhaltung der Amphibien oder die Ausbildung neuer Soldatinnen und Soldaten auf Land organisiert jede Einheit für sich alleine.

Alister Laidlaw: Und wir gehen einmal im Jahr gemeinsam auf eine große NATO-Übung. Wir beide waren zum Beispiel beim Manöver Anakonda 2016 in Polen.

Was waren Ihre Aufgaben während der NATO-Übung?

Alister Laidlaw: Ich war für die Sicherheit und Sicherung der Soldatinnen und Soldaten zuständig, vom Material, etwa den Schwimmwesten, bis zur Rettung, wenn einer ins Wasser fällt.

Andreas Garbaden: Ich war als Kommandant dabei, obwohl ich noch in der Ausbildung war. Die Bundeswehr war mit 30 Amphibien vor Ort, die Briten mit zehn. Das war eine tolle Erfahrung.

Alister Laidlaw: Wir haben insgesamt 32 Amphibien miteinander zu einer Brücke verbunden.

Andreas Garbaden: Ja, das war eine Premiere, die uns geglückt ist.

Wie lange hat das Koppeln der Amphibien gedauert?

Alister Laidlaw: Für den Bau der knapp 350 Meter langen Brücke haben wir weniger als eine halbe Stunde gebraucht.

Sind die Amphibien von Deutschen und Briten technisch gleich? Für die Verbindung müssen sie ja kompatibel sein.

Alister Laidlaw: Unsere Amphibien können ein Gewicht von bis zu 85 Tonnen laden, die der Bundeswehr 70. Die Verbindungsteile sind allerdings voll kompatibel.

Andreas Garbaden (lacht): Es passt alles zusammen, bis auf die Farbe. Ein weiterer Unterschied: In unserer

Serie ist etwas mehr Elektronik drin, bei den Briten ist vieles hydraulisch, beides hat Vor- und Nachteile.

Gibt es etwas, was Sie von Ihren deutschen beziehungsweise britischen Kameradinnen und Kameraden gelernt haben? Beruflich, fachlich, aber auch persönlich?

Alister Laidlaw: Bevor die Briten mit der Amphibienkompanie hier in Minden stationiert waren, haben wir andere Handzeichen genutzt. Da mussten wir uns erstmal umstellen, mittlerweile haben wir sie in unser Trainingsprogramm eingebracht.

Andreas Garbaden: Mir ist von Anfang an aufgefallen, dass die britischen Kameraden sehr auf Sicherheit bedacht sind. Sie sind grundsätzlich mit Helm auf der Amphibie, solche Sicherheitsaspekte haben wir übernommen. Was bemerkenswert ist, ist die Gelassenheit der Briten. Auch Corporal Alister hat immer ein offenes Ohr, egal was ist, es findet sich immer eine Lösung.

Waren Sie beide mit der Amphibie schon einmal in einem Auslandseinsatz?

Alister Laidlaw: Ja, wir Briten waren 2003 bei der Operation Telic mit 20 Amphibienfahrzeugen im Irak, haben dort Brücken gebaut.

Andreas Garbaden: Nein, ich war leider noch nicht im Einsatz.

„Leider“ bedeutet, Sie würden gerne an einer Auslandsmision teilnehmen?

Andreas Garbaden: Ja, ich bin bereit.



CORPORAL ALISTER LAIDLAW, 43, gehört seit über 25 Jahren den britischen Streitkräften an. Heute ist er als Reservist im britischen Amphibienbataillon tätig.



ANDREAS GARBADEN, 34, BRÜCKENMATERIALEINSATZFELDWEBEL IN MINDEN Vor seinem Eintritt in die Bundeswehr 2009 hat er eine Ausbildung zum Vermessungstechniker beim Schiffsamt abgeschlossen.

SCHWIMMBRÜCKE AMPHIBIE 3



SEIT 2014

ist die britische 23 Amphibische Pionierkompanie (23-Amphibious Engineer Squadron) in Minden stationiert

BIS 2023

soll das erste binationale Pionierbrückenbataillon voll einsatzbereit sein

30 AMPHIBIENFAHRZEUGE

hat das Panzerpionierbataillon 130 aktuell

PERSPEKTIVE: DAS DEUTSCH-BRITISCHE PIONIERBRÜCKENBATAILLON 130

Die Heereskooperation zwischen der Bundeswehr und den British Armed Forces wird ausgebaut: Bis 2023 entsteht in Minden ein deutsch-britisches Pionierbrückenbataillon unter deutscher Führung, in dem rund 800 deutsche und britische Soldatinnen und Soldaten Seite an Seite dienen werden. Auf diese Weise entsteht in Minden ein NATO-weit einzigartiges Fähigkeitscluster für amphibisches Brückengerät. Auch die gemeinsame Beschaffung ist vorgesehen.



Oberstleutnant Dr. Stefan Klein, Kommandeur Panzerpionierbataillon 130

„Die Aufstellung des binationalen Pionierbrückenbataillons ist die logische Folge der langjährigen, engen deutsch-britischen Partnerschaft. Aus dem guten Nebeneinander

wird ein unzertrennbares Miteinander. Das Ziel ist ein voll funktionsfähiges Bataillon, in dem auf den Amphibien Soldatinnen und Soldaten beider Nationen Hand in Hand agieren. Strategisch ist das Bataillon von großer Bedeutung. Die Briten und Deutschen sind die einzigen Nationen in der NATO, die über die Kompetenzen, die Ausrüstung und die Erfahrungen mit dem Brückensystem M3 verfügen. Mit der geplanten Unterstellung des Bataillons unmittelbar unter die 1. Panzerdivision wird diese Fähigkeit im Bündnis fest verankert. In den kommenden zwei Jahren geht es darum, mit dem Bataillon in der neuen Struktur volle Einsatzbereitschaft zu erreichen. Das deutsch-britische Bataillon könnte sich als Nukleus für die weitere Fähigkeitsentwicklung in der NATO etablieren, an der weitere Länder partizipieren.“



Major Andrew Bostock, Kompaniechef 23 Amphibious Engineer Squadron

„In den vergangenen Jahren haben wir enorm von der exzellenten Arbeit der Bundeswehr profitiert. Wir trainieren gemeinsam, um voll einsatzfähig und immer interoperabler zu

werden. Mit der Aufstellung des binationalen Bataillons heben wir die deutsch-britische Kooperation auf das nächste Level. Einige Fortschritte haben wir bereits erzielt, auch im Hinblick auf die künftige Beschaffung eines gemeinsamen Brückensystems – hier sind noch technische und rechtliche Fragen zu klären. Im Herbst diesen Jahres erreichen wir einen Meilenstein in der personellen Struktur: Fünf britische Offiziere und Unteroffiziere werden voll integrierter Teil des Stabes des neuen Bataillons. Gemeinsam werden sie die Aufstellung des Bataillons voranbringen und unsere Expertise gemeinsam weiterentwickeln, die der NATO zur Verfügung stehen wird. Darauf freue ich mich, wir sind hoch motiviert.“



NATO-MISSIONEN IM ÜBERBLICK

Aktuell ist die Bundeswehr an verschiedenen NATO-Missionen und an einer Vielzahl einsatzgleicher Verpflichtungen sowie Dauereinsätzen wie etwa im Mittelmeer beteiligt.

Resolute Support Afghanistan

Der NATO-Rat hat am 14. April 2021 das Ende der Mission Resolute Support in Afghanistan beschlossen. Auch für die Bundeswehr endet damit nach fast 20 Jahren der Einsatz in Afghanistan. Zum 1. Mai beginnt die Rückverlegung aller Kräfte der NATO-Mission Resolute Support.

Den Schutz aller Soldatinnen und Soldaten im Einsatzgebiet gewährleistet die Bundeswehr gemeinsam mit Kräften ihrer 15 Partnernationen.



Aktuell im Einsatz: 1.005*

Verstärkung Air Policing Baltikum (VAPB)

Die Bundeswehr beteiligt sich seit 2014 an der NATO-Mission Verstärkung Air Policing Baltikum (VAPB). Seit dem Beitritt von Estland, Lettland und Litauen zum NATO-Verteidigungsbündnis im Jahr 2004 schützt die NATO den Luftraum im Nordosten der Allianz, da alle drei Staaten nicht über die erforderlichen fliegenden Waffensysteme verfügen. Im September 2020 hat Deutschland erneut für acht Monate ein Einsatzkontingent nach Estland, Lettland und Litauen entsendet.



Aktuell im Einsatz: 170

Enhanced Forward Presence (eFP)

Enhanced Forward Presence dient der Sicherung der Ostflanke der NATO. Die Mission sieht die Aufstellung von „Battle-groups“ in Polen und den baltischen Staaten vor. Die vier multinationalen Gefechtsverbände bestehen aus jeweils 1.000 Soldatinnen und Soldaten, die die Streitkräfte der Gastländer verstärken. Ausbildung, Training und Abschreckung bilden den Kernauftrag der Kampfverbände. Das Personal rotiert im halbjährlichen Rhythmus, da die NATO-Russland-Grundakte keine dauerhafte Stationierung alliierter Truppen in Osteuropa erlaubt. Deutschland hat die Führung der Battlegroup in Litauen inne.



Aktuell im Einsatz: 610

Operation Sea Guardian / NATO-Unterstützungsmission in der Ägäis

Die Operation Sea Guardian der NATO soll zur Sicherheit im Mittelmeer und zur Stärkung der Südflanke der Allianz beitragen. Gleichzeitig steht bei dieser Mission die frühzeitige Erkennung krisenhafter Entwicklungen im Mittelmeerraum und Terrorismus im Vordergrund. Die Bundeswehr beteiligt sich temporär mit Schiffen und Booten an dieser Operation.

Ziel der NATO-Unterstützungsmission in der Ägäis ist die Erstellung eines Lagebildes in der Ägäis. Die Bundeswehr beteiligt sich mit einer Fregatte und führt den Marineverband mit einer Stabsoffizierin oder einem Stabsoffizier.



Aktuell im Einsatz: 82

Operation Inherent Resolve (OIR) / NATO Mission Iraq

Im Rahmen der Operation Inherent Resolve sowie der NATO Mission Iraq beteiligt sich die Bundeswehr unter anderem an der Luftbetankung und der bodengebundenen Luftraumüberwachung für die Koalition gegen die Terrororganisation Islamischer Staat sowie am Fähigkeitsaufbau der irakischen Streit- und Sicherheitskräfte.



Aktuell im Einsatz: 231

Kosovo Force (KFOR)

Die Mission hat den Auftrag, ein sicheres Umfeld in Kosovo für den Aufbau einer zivilen Friedensordnung zu schaffen und zu erhalten sowie für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu garantieren. Zudem leistet die Kosovo Force humanitäre Hilfe in Notsituationen, fördert die Rückkehr von Flüchtlingen und Vertriebenen und unterstützt internationale Hilfsorganisationen in ihrer Arbeit. Derzeit leisten etwa 3.400 Soldatinnen und Soldaten, davon rund 80 aus Deutschland, in Kosovo ihren Dienst. Von den gegenwärtig 28 an KFOR beteiligten Nationen sind acht keine NATO-Mitglieder.



Aktuell im Einsatz: 68



MULTINATIONALE AUSBILDUNG „EINE GEMEINSAME SPRACHE FINDEN“

In den Ammergauer Alpen geht es international zu: Hier ist mit der NATO School Oberammergau eine der wichtigsten Ausbildungseinrichtungen des Bündnisses beheimatet. Auf dem multinationalen Campus kommen jährlich mehr als 10.000 Studierende und Konferenzteilnehmende aus der ganzen Welt zusammen.

Ein langgestrecktes, weiß getünchtes Gebäude vor grüner Bergkulisse, das Dach ist rot geziegelt, Lüftelmalereien zieren die Front. Die davor gehissten Flaggen geben einen ersten Hinweis darauf, was sich hinter den Türen verbirgt: die NATO School Oberammergau, an der das Führungspersonal für die Zusammenarbeit in der Allianz ausgebildet wird. „Oberstes Ziel ist es, das Personal der Streitkräfte für die multinationale Kooperation zu befähigen und die Interoperabilität der Streitkräfte zu verbessern“, erklärt Oberst Jac-Peter Tölkes, Stellvertretender Kommandeur und Chef des Stabes, die Ausbildungsmission der Schule. Neben der Vermittlung von Fachwissen geht es auch um ein einheitliches Führungs- und Werteverständnis, betont Tölkes, der die Schule seit vergangenem Jahr gemeinsam mit Schulkommandeur Colonel Michael A. Davis der U.S. Army leitet. „Gemeinsames Handeln setzt eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Denken voraus.“

Ausbildung vor Alpenkulisse

Rund 3.500 Einwohnerinnen und Einwohner zählt das oberbayerische Dorf Oberammergau, rund 500 davon sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NATO School und mit ihren Familien. Die Dozentinnen und Dozenten der Schule kommen aus über 20 Ländern; unterrichtet wird auf Englisch. Für noch mehr Internationalität im Alpenidyll sorgen die rund 10.000 Studierenden jährlich, die aus aller Welt nach Oberammergau anreisen. An der NATO School finden sie beste Lernbedingungen und Unterbringungsmöglichkeiten vor, hinzu kommt ein anspruchsvolles Programm mit 115 verschiedenen Lehrgängen. Das Spektrum deckt sämtliche Themen ab, die für die kollektive Verteidigung in der NATO von

Belang sind. So auch die NATO Policies zu neuen Bedrohungen wie Cyberangriffen, hybrider Kriegsführung, Terrorismus oder Pandemien.

Ständig fließen neue sicherheitspolitische Fragestellungen und militärische Antworten in neue Lehrinhalte ein, wie etwa die Rückbesinnung der NATO auf die Landes- und Bündnisverteidigung und die daraus resultierenden Anforderungen an das Personal. Tölkes: „So verstehen die Lernenden, wie Strukturen und militärische Werkzeuge an Lage und Auftrag angepasst werden müssen, und stellen sich mental auf mögliche Einsätze ein.“ Der Anspruch an das NATO-Führungspersonal ist hoch, die Vorgaben für den Lehrbedarf kommen von den beiden strategischen NATO-Hauptquartieren des Bündnisses, dem Allied Command Transformations in Norfolk (Virginia/USA) sowie dem Allied Command Operations im belgischen Mons.

Zentrum des Dialogs

Das Selbstverständnis der internationalen Schule sei es, Zentrum des Dialogs zu sein; das entsprechende didaktische Konzept setze daher auf Diskussion und Handlungsorientierung. Daran, so Tölkes, werde voraussichtlich auch die Corona-Pandemie im Kern nichts ändern. Aber die Pandemie beschleunige natürlich die Entwicklung hybrider Modelle für Online- und Präsenzkurse, die gegenwärtig, aber auch in Zukunft das Angebot ergänzen sollen. Vor allem von der NATO hoch priorisierte Lehrgänge müssen zeitnah auch in der Fernausbildung zur Verfügung stehen. Dennoch: „In der NATO School bleiben der Präsenzunterricht und der Meinungsaustausch vor Ort zentral“, betont Tölkes.



Major Tobias Kahlo im Unterricht

Networking in der Kaffeepause

Multinationale Zusammenarbeit beginnt bereits im Hörsaal, was auch das Feedback von Lehrenden sowie Teilnehmenden zeigt. „Auf verschiedenen NATO-Übungen habe ich miterlebt, wie wichtig es ist, das gegenseitige Verständnis zu schärfen und miteinander Lösungsansätze zu entwickeln“, sagt Major Tobias Kahlo. Im Rahmen seiner militärischen Laufbahn kam der heute 41-Jährige 2019 als Dozent an die NATO School. Der Offizier und Diplom-Betriebswirt unterrichtet schwerpunktmäßig in den Fächern militärisches Umweltmanagement, Organisation und NATO-Planungsprozess. Kahlo: „In meinen Klassen habe ich in der Regel Offiziere, Unteroffiziere und Zivilpersonal aus Hauptquartieren der NATO-Kommando- oder Streitkräftestruktur dabei. Die verschiedenen Sicht- und Herangehensweisen beleben die Kurse. Das macht NATO lebendig und interessant.“ Hauptmann Stefanie Tertel kann dies nur unterstreichen. „Die Diskussionen im Unterricht und in den Pausen sind für mich der größte Mehrwert des Lehrgangsbesuches“, sagt sie. Im Januar dieses Jahres nahm die 31-jährige

Offizierin zum ersten Mal an einer Fortbildung an der NATO School teil, tauschte sich mit Teilnehmenden aus Usbekistan, den USA, Italien, Dänemark, Luxemburg, Frankreich, Belgien und Deutschland über die Abwehr atomarer, biologischer und chemischer Kampfmittel auf NATO-Ebene aus, auch wechselseitige Besuche in den Heimatländern wurden geplant.

Fernab der Heimat und des Alltags seien die Menschen offener für den Austausch, der oft auch über die Zeit in Oberammergau hinausgehe, resümiert Schulleiter Tölkes. „Früher oder später arbeiten sie an gleichen oder ähnlichen Fragestellungen. Erwiesenermaßen fällt es vielen Menschen leichter, mit jemandem zusammenzuarbeiten, die oder den bereits kennen.“ Die Ausbildung richte sich zudem an einer NATO von morgen aus. „Wir bilden auch das militärische Personal von Ländern aus, die eine NATO-Mitgliedschaft anstreben“, erklärt Tölkes. „Zum mehrstufigen Beitrittsprozess gehört auch die Befähigung des Personals zur Zusammenarbeit. Dazu tragen wir bei.“

Die NATO School Oberammergau auf einen Blick

GEGRÜNDET 1953

als U.S. Army Special Weapons School

UMBENENNUNG 2004

in NATO School Oberammergau

RAHMENATIONEN

USA und Deutschland



Ca. **10.000** Studierende aus
etwa **70** Nationen jährlich



Ca. **200** Mitarbeitende aus
35 Nationen



115 Kurse zu Themen aus
Politik, Strategie, Operation
und Taktik



130.000
Ausgebildete seit 2004



65 Einzel- und Doppelzimmer
in der NATO School Lodge



CAMPUS mit Bibliothek, Freizeitbereich (unter anderem mit Fitnessräumen, Shoppette, Restaurant, Kantine)



VERKEHRSSPRACHE:
ENGLISCH

MULTINATIONALE ZUSAMMENARBEIT

ÜBEN MIT SIGNALWIRKUNG

Mit der Mission Enhanced Forward Presence zeigt die NATO Präsenz in Estland, Lettland und Litauen sowie in Polen. In Litauen üben Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr mit den Partnernationen Belgien, Niederlande, Frankreich und Litauen – und demonstrieren dabei ihre Einsatzbereitschaft.

Für Hauptmann Patrick B. und die 186 ihm unterstellten Soldatinnen und Soldaten markiert der Abflug nach Litauen im Januar dieses Jahres das Ende einer intensiven Vorbereitungszeit und zugleich den Beginn einer Mission mit Ausbildungscharakter: Der 34-Jährige ist Chef der 4. Kompanie des Panzerlehrbataillons 93 aus Munster, die in der 9. Rotation die Kameradinnen und Kameraden im litauischen Rukla ablöst. Vor Ort werden die Soldatinnen und Soldaten an unterschiedlichen multinationalen Manövern teilnehmen. Adressat der Abschreckungsmission ist das benachbarte Russland, seit der Annexion der Krim 2014 verstärkt unter NATO-Beobachtung. „Die politische Wichtigkeit und Brisanz dieser einsatzgleichen Verpflichtung ist allen sehr bewusst“, erklärt Patrick B.

Intensive Vorbereitung

Ein Blick zurück: Mit dem Auftrag, an der Initiative Enhanced Forward Presence teilzunehmen, beginnt die Einsatzvorbereitung in der Heimatkaserne im niedersächsischen Munster. Das Jahr 2020 steht trotz Corona-Beschränkungen ganz unter dem Vorzeichen der Mission. Für die Soldatinnen und Soldaten heißt dies neben der logistischen Vorbereitung vor allem: üben, üben, üben. Die Panzertruppe, die nach Rukla verlegt wird, vertieft die Handwaffenausbildung, trainiert im Gelände und wird von Hauptmann Patrick B. in taktische Manöver wie die sogenannte "Verzögerung" eingewiesen. Alles, was seine Truppe im Feldeinsatz erwartet, physisch wie psychisch, wird nachgestellt. „Für den Mannschafter, der im Angriff vorangetrieben wird, bedeutet die Übung höchste Anspannung und körperliche Anstrengung. Der Kompaniechef steht vor allem unter mentalem Druck“, weiß der erfahrene Ausbilder. „Wenn die Zugführer per Funk durchgeben, dass sie im Feuerkampf stehen und Verluste erleiden, muss die Führungskraft entscheiden. Unter Zeitdruck

und oft strapaziösen klimatischen Bedingungen.“ Tagelanger Regen oder Schlafmangel zehren an Kräften und Nerven, „trotzdem muss man im Kopf extrem flexibel bleiben“. Schließlich folgt der abschließende Stresstest für die Zertifizierung des Bataillons für den Einsatz. Patrick B.: „Dafür mussten wir in einem komplexen Gefechtsszenario unsere volle Einsatzfähigkeit beweisen.“

Bevor im November und Dezember 2020 Panzer, Gerät und Munition verladen wurden, befassten sich auch die Soldatinnen und Soldaten aus Munster mit den Hintergründen ihres Engagements in Litauen, absolvierten ihre einsatzlandspezifische Ausbildung (kurz: ELSA). In einem einwöchigen Kompaktlehrgang werden ihnen Kenntnisse über Kultur, Politik und Bevölkerung, aber auch die verteidigungspolitischen Zusammenhänge und Ziele der NATO-Mission vermittelt. Patrick B.: „Vom Gefreiten bis zum General werden alle ganz spezifisch auf den konkreten Einsatz vorbereitet. Jeder weiß schließlich genau, warum wir hier sind.“

Fähigkeiten demonstrieren und ausbauen

Nach zunächst 14-tägiger Quarantäne beginnt Patrick B. damit, die Ausbildung der Partnernationen vor Ort zu koordinieren. Den Auftakt bildet im Februar eine Übung mit den Belgiern und Niederländern. „Da die belgischen und niederländischen Streitkräfte keine eigenen Panzertruppen haben und den Umgang mit mechanisierten Kräften nicht mehr gewohnt sind, haben wir ihnen Ausstattung, Ausbildung und Taktik erläutert und gezeigt, wie die Panzergrenadiere angreifen“, erklärt er. Der vergangene litauische Winter war hart. „Wir haben deshalb auch viel mit den Norwegern trainiert. Sie sind extreme Witterungsbedingungen gewohnt, entsprechend konnten wir viel von ihnen lernen“, erläutert Hauptmann Patrick B. Es geht um Technik, Taktik, Fachbegriffe.



Übungsszenarien auf allen Ebenen sind die zentralen Elemente der Mission. Das Ziel: Entschlossenheit und die Stärke des multinationalen NATO-Bataillons demonstrieren.

ENHANCED FORWARD PRESENCE (EFP)

Anfang 2017 startete die NATO mit der Verlegung von Soldatinnen und Soldaten nach Polen und in die baltischen Staaten: Die Beistandsinitiative Enhanced Forward Presence dient der Sicherung der osteuropäischen Staaten und der Abschreckung von Bedrohungen des Bündnisgebiets. Die Mitgliedstaaten reagierten mit der „verstärkten Vornepräsenz“ auf die völkerrechtswidrige Annexion der Krim durch Russland und die fortgesetzte Destabilisierung der Ukraine. Aktuell sind in den vier NATO-Battlegroups in Estland, Lettland, Litauen und Polen insgesamt rund 8.000 Soldatinnen und Soldaten stationiert.

Deutschland führt die multinationale Battlegroup Litauen. Der Aufbau des Kampfverbands begann Anfang 2017 und umfasst Truppenteile der Bundeswehr sowie der Streitkräfte aus Belgien, Frankreich, Kroatien, Luxemburg, den Niederlanden und Norwegen. Darüber hinaus beteiligt sich die deutsche Luftwaffe mit dem NATO Air Policing – der militärischen Luftraumüberwachung – am Schutz des baltischen Luftraums. Über 3.500 Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr waren seit 2017 bei NATO-Missionen in Litauen eingesetzt. Seit Januar 2021 ist die 9. Rotation mit rund 680 Angehörigen der Bundeswehr vor Ort.

Die gemeinsame Fähigkeitsentwicklung erfolgt auf allen Ebenen. Nach ersten kleineren Übungen folgt der nächste Schritt für die Kompanie von Patrick B. im April: Bei der Übung Eager Leopard wird das Zusammenspiel der Kräfte auf Kompanieebene geübt. Eine besondere Herausforderung für die Kampf- und Schützenpanzerbesatzungen werden zudem die großen Schiessübungen Iron Spear und Crystal Arrow in Lettland sein. Der Höhepunkt der multinationalen Ausbildung auf dem Weg zum Status „Combat Ready“ bildet

schließlich die große Zertifizierungsübung Iron Wolf für das gesamte Bataillon. Während der zweiwöchigen Großübung wird die taktische Verlegung erprobt sowie die Einsatzfähigkeit von Personal und Material überprüft. Insgesamt nehmen knapp 3.000 Soldatinnen und Soldaten samt Gerät und Ausrüstung daran teil. „Eine wertvolle Erfahrung und ein Test für unsere Soldatinnen und Soldaten, was in der Theorie nicht möglich wäre“, so Hauptmann Patrick B.

NEUE VIDEO-SERIE DER ARBEITGEBERMARKE BUNDESWEHR

Mit der neuen YouTube-Serie „Die Mission – Bereit, dich zu schützen“ liefert die Bundeswehr Einblicke in die NATO-Mission Enhanced Forward Presence in Litauen.

Mit ihrer elften Serie setzt die Bundeswehr ihren Auftritt in den sozialen Medien fort und sorgt für Kontinuität bei der Ansprache ihrer Zielgruppe. Über den YouTube-Kanal „Bundeswehr Exclusive“ veröffentlicht sie seit 2016 regelmäßig Serien über den Berufsalltag in der Bundeswehr, um damit vor allem junge Menschen in der Berufsorientierungsphase über die vielfältigen Ausbildungswege und Berufe des Arbeitgebers Bundeswehr zu informieren.

Die NATO-Mission Enhanced Forward Presence ist Anlass und Schauplatz der aktuellen Serie, die ab dem 15. Mai dieses Jahres ausgestrahlt wird. Sie zeigt die Protagonistinnen und Protagonisten bei Übungen und im Kasernenalltag in Rukla, wo die multinationale Battlegroup in Litauen stationiert ist. So dreht sich in den ersten vier Folgen alles um die Vorbereitungen in der Heimatkaserne in Munster, später werden die Soldatinnen und Soldaten vor Ort begleitet. Das Großmanöver Iron Wolf, das als Höhepunkt der eFP-Mission gilt, gehört zu den Highlights der Serie.

Wie die Vorgängerserien kommt auch „Die Mission –

Bereit, dich zu schützen“ bewusst ohne Moderator und Drehbuch aus und zeigt die Einsatzrealität aus der Sicht der Soldatinnen und Soldaten. Dies macht die Serien authentisch und die Protagonistinnen und Protagonisten zu Botschafterinnen und Botschaftern der Bundeswehr als sinnstiftenden und qualifizierenden Arbeitgeber. Die Botschaft: Die Bundeswehrosoldatinnen und -soldaten setzen sich im Rahmen der Bündnisverteidigung für die Friedenssicherung in Europa ein – und sehen dies auch als persönlich erfüllende Aufgabe.

Neben der hochwertigen inhaltlichen und gestalterischen Umsetzung setzt die Bundeswehr bei ihren Webserien vor allem auf die Vernetzung der unterschiedlichsten Social-Media-Formate. So wird auch die neue Serie mit Updates und Folgenankündigungen während der gesamten Serienlaufzeit sowohl auf Facebook als auch auf Instagram begleitet.

Seit dem Start im Jahr 2016 verzeichnet der YouTube-Kanal „Bundeswehr Exclusive“ einen kontinuierlichen Zuwachs auf heute rund 474.000 Abonnenten insgesamt.

VOR DER KAMERA: „INTERESSANTE ERFAHRUNG“

Hauptfeldwebel Florian P.

„Für mich und den ganzen Zug war es in der Anfangsphase sehr spannend und aufregend, beim Dreh dabei zu sein. Das Team war super, und an den Videos ist nichts gestellt. Authentisch zu wirken, war mir persönlich sehr wichtig. Ich bin gespannt, wie die Ausstrahlung ankommt.“

Oberstabsgefreiter Britta F.

„Protagonistin einer Doku zu sein, war erstmal gewöhnungsbedürftig. Nicht immer ist man gut drauf, findet in dem

Moment die passenden Worte. Das macht es unverstellt. Trotzdem wollten wir vor der Kamera zeigen, was wir können. Ich finde die Serien gut, um Außenstehenden, auch den Eltern, zu zeigen, wie unser Berufsalltag aussieht. Und dass auch wir nur Menschen sind, keine Maschinen.“

Hauptmann Patrick B.

„An der Serie mitzuwirken war eine sehr interessante Erfahrung. Ich fand es faszinierend zu beobachten, wie das Filmteam gearbeitet hat: sehr professionell

und so unauffällig im Hintergrund, dass man die Kamera gar nicht mehr bemerkt hat. Aus meiner Sicht liefern die Serien wie „Die Rekruten“ einen guten Einblick, wie die Grundausbildung abläuft, und sind toll für junge Menschen, die sich für die Bundeswehr interessieren. Die Videos bringen gut rüber, welche vielfältigen Aufgaben die Soldatinnen und Soldaten haben, aber auch die Kameradschaft untereinander. ‚Mali‘ fand ich persönlich sehr gut.“



„DIE MISSION – BEREIT, DICH ZU SCHÜTZEN“



BUNDESWEHR X EXCLUSIVE

AUSSTRAHLUNG DER FOLGEN

SERIENSTART:
15. MAI 2021

JEWELS MONTAG BIS
DONNERSTAG UM 17 UHR

JE EIN SPECIAL ZU
AUSGEWÄHLTEN THEMEN
AM WOCHENENDE



MULTINATIONAL FÜHREN „MULTINATIONAL FÜHREN HEISST MODERIEREN“

Brigadegeneral Wolf-Jürgen Stahl über seine Aufgabe im Multinationalen Korps Nordost der NATO in Stettin, das Führen seines multinationalen Teams sowie Einsatzbereitschaft als innere Haltung.

Das Handy ist ständiger Begleiter von Wolf-Jürgen Stahl. Rund um die Uhr muss der Chef des Stabes im Multinationalen Korps Nordost erreichbar sein. Bei Dienstantritt gibt er das Mobiltelefon jedoch an der Pforte ab: In den abgeschirmten und gesicherten Baltic Barracks in Stettin dürfen Smartphones und andere mobile Endgeräte nicht genutzt werden. „Wir arbeiten hier unter strenger Geheimhaltung“, erklärt Brigadegeneral Stahl. Seit 2017 führt er das Korps als regionales NATO-Hauptquartier der Mission Enhanced Forward Presence und hat das Kommando über die vier multinationalen Battlegroups der NATO im Baltikum und in Polen. „Unser Blick geht nach Russland und Weissrussland. Es herrscht höchste Wachsamkeit“, sagt Stahl.

Bewertung der Bedrohungslage

Unter seiner Führung analysiert der Stab des Multinationalen Korps die Sicherheitslage in der Region. Ständig stehen Stahl und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu unter anderem mit den Kommandeuren der multinationalen NATO-Bataillone in Estland, Lettland, Litauen und Polen und den vier Ländern, aber auch mit dem vorgesetzten Hauptquartier im niederländischen Brunssum in Verbindung. Aktuell sei es grundsätzlich ruhig in der Region, aber hybride Gefahren mehrten sich: „Die Aktivitäten, insbesondere im Informationsraum, sind ständig spürbar“, berichtet Stahl. Unter den Begriff fallen Spionage, Abhörversuche und Netzsabotage, aber auch die gezielte Desinformation der Bevölkerung in den Medien und sozialen Netzwerken. „Cyberexperten werden auch hier in der Region zukünftig immer wichtiger, um der Bedrohungslage wirksam zu begegnen“, erklärt der 57-Jährige.

Als Chef des Stabes des Multinationalen Korps Nordost arbeitet Stahl dem polnischen Kommandeur des Korps, Generalleutnant Slawomir Wojciechowski, zu. Unter dessen Führung werden die NATO-Aktivitäten in der Region ausgestaltet und koordiniert sowie die Soldatinnen und Soldaten unter dem Kommando des MNC NE eingesetzt. Im potenziellen Krisen- oder Verteidigungsfall könnten – binnen weniger Tage – bis zu 50.000 Soldatinnen und Soldaten in die Region verlegt und unter das Kommando des Multinationalen Korps gestellt werden. „Wir befinden uns mittlerweile in der dritten Ausbaustufe zu einem Regionalen Kommando“, erklärt Stahl Entwicklung und strategische Bedeutung des Korps in Stettin, nur gut eineinhalb Stunden Fahrzeit von Berlin entfernt.

Höchste Einsatzbereitschaft

1999 von Deutschland, Polen und Dänemark aufgestellt, wird das Korps im Jahr 2005 zum verlegbaren NATO-Hauptquartier ausgebaut, übernimmt kurze Zeit später die operative Leitung der Ausbildungsmission ISAF in Afghanistan. Auch Wolf-Jürgen Stahl, damals noch kein Angehöriger des Korps, führt die Multinational Battle Group in Kabul. 2017. Knapp drei Jahre nach der Annexion der Krim, wird das Multinationale Korps als Hauptquartier für schnelle Einsatzkräfte der NATO zertifiziert. Stahl, der sich zu diesem Zeitpunkt als Kommandeur des Train Advise and Assist Command (TAAC) North in Masar-e Scharif befindet, übernimmt die Aufgabe des Stabschefs des Korps in Stettin im Sommer 2018. „Es geht wieder um den ursprünglichen Kern der NATO, die Bündnisverteidigung, „Alle für einen“, benennt er den neuer-



Chef des Stabes im Multinationalen Korps Nordost: Brigadegeneral Wolf-Jürgen Stahl, 57

Nach verschiedenen Verwendungen im Bereich der Militärpolitik war Brigadegeneral Wolf-Jürgen Stahl von 2010 bis 2014 Persönlicher Referent und Büroleiter der Staatssekretäre Rüdiger Wolf und Gerd Hoofe im Bundesministerium der Verteidigung, ab 2014 Unterabteilungsleiter Militärpolitik und Einsatz im Bundesministerium der Verteidigung. Im Oktober 2017 löste Stahl Brigadegeneral André Bodemann als Kommandeur des Train Advise and Assist Command North und Kontingentführer des deutschen Einsatzkontingents Resolute Support Mission der NATO in Afghanistan ab. Seit August 2018 ist der 57-Jährige Chef des Stabes beim Multinationalen Korps Nordost der NATO in Stettin (Polen).

lichen Fokus der Allianz, aber auch seiner eigenen Bundeswehrkarriere. Es gilt die höchste Alarm- und Einsatzbereitschaftsstufe „High Readiness“. In kurzen Abständen finden Übungen statt, um die Führungsstrukturen und Abläufe im Korps zu festigen, wie zuletzt im März 2021 die Übung „Griffin Lightning“. „Wir sind schon im Einsatz und bereiten uns ständig auf eventuelle Entwicklungen vor“, so Stahl.

Empathie und Moderationsgeschick

„Einsatzbereitschaft ist für mich aber nicht nur eine militärische Fähigkeit, sondern eine innere Haltung“, so der General weiter. Rund 445 Soldatinnen und Soldaten aus 24 Nationen arbeiten in Stettin unter einem Dach; die größte Gruppe stellt Polen mit rund 170, gefolgt von Deutschland mit rund 100 und Dänemark mit rund 40 Soldatinnen und Soldaten. Stahl ist ihr Vorgesetzter. „Führung im multinationalen Umfeld heißt für mich vor allem Moderieren“, betont er. Im Multinationalen Korps wird ausschließlich Englisch gesprochen. Aber auch im doppelten Wortsinn, unterstreicht er, sprechen die Militärs hier über Nationengrenzen hinweg eine Sprache. „Wir arbeiten ja schon lange erfolgreich in der NATO zusammen. Befehlsstrukturen und Abläufe sind etabliert.“

Unterschiedliche Denk- und Herangehensweisen hingegen seien im täglichen Miteinander normal, berichtet der Brigadegeneral. Die Bundeswehr arbeitet vor allem

nach dem Prinzip der Auftragstaktik: Wie die Soldatinnen und Soldaten ein Ziel erreichen, entscheiden sie eigenverantwortlich. Mit Pauschalurteilen ist Stahl jedoch vorsichtig: „Man muss immer hinterfragen, worin Unterschiede oder Missverständnisse gründen. Oft ist es eher die Sozialisation in der jeweiligen Truppe oder es sind die unterschiedlichen Charaktere, die hier wie überall aufeinandertreffen“, meint der Offizier. Um die Soldatinnen und Soldaten aus Europa, den USA und Kanada zu einem Team zu formen, brauche er als Führungskraft wie jedes Teammitglied vor allem Empathie – die ständige Bereitschaft, sich auf den anderen einzulassen. „Für die Werte der NATO einzutreten, ist das, was uns hier zusammenschweißt.“

Lernfähigkeit und Offenheit zum einen, Gelassenheit zum anderen seien die Voraussetzungen, um in einer Auslandsverwendung wie der im Multinationalen Korps in Stettin zu bestehen. „Vor allem sollte man Überzeugung und Freude an der Aufgabe mitbringen“, unterstreicht Stahl. In der Gruppe der 100 Deutschen sind alle Dienstgrade, vom Mannschafter über Unteroffiziere und Stabsoffiziere bis hin zum General, vertreten. In der Regel verbringen die Angehörigen der Bundeswehr zwei bis drei Jahre in der NATO-Verwendung, „eine Chance, in einem hoch spannenden, relevanten und multinationalen Umfeld zu arbeiten“, meint Stahl. „Sicherheit und Frieden in Europa zu verteidigen, dafür ist jede und jeder Einzelne von uns hier.“

3 Rahmennationen: Dänemark, Polen, Deutschland

Insgesamt rund **445** Soldatinnen und Soldaten sowie zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 24 Nationen

2017 als High-Readiness Forces Headquarters (Land) zertifiziert

Davon sind rund **100** Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten

Im Krisenfall können bis zu **50.000** Kräfte aktiviert werden

KARRIERE: MULTINATIONALES ARBEITEN

„ES GIBT DIESEN BESONDEREN SPIRIT“



Mit Kameradinnen und Kameraden aus unterschiedlichsten Nationen zu arbeiten, ist für Oberstabsbootsmann Stefanie Hippler im Laufe ihres Berufslebens alltäglich geworden. In ihrem neuen Job dreht sich alles um die Unterstützung und Optimierung der multinationalen Zusammenarbeit der Sanitätsdienste in Europa zu unterstützen und zu optimieren.

„Keine Nation kann alles im Alleingang machen, das haben wir aktuell bei der Corona-Pandemie gesehen“, sagt Oberstabsbootsmann Stefanie Hippler. Seit rund einem halben Jahr arbeitet die 47-Jährige im neuen Multinational Medical Coordination Centre. Ihr Augenmerk gilt hier der Weiterbildung und Vernetzung der Sanitätsdienste in NATO- und EU-Missionen. Jüngstes Beispiel ihrer Arbeit ist das Planspiel „Resilient Response“, an der im Februar dieses Jahres mehr als 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 15 Nationen mitwirkten. Die Corona-Pandemie, Anlass der virtuellen Übung, lieferte den Teilnehmenden wertvolle Erkenntnisse und Lösungsansätze für die weitere Bewältigung der Krise in einer koordinierten Zusammenarbeit. Gemeinsam entwickelten die Teams Strategien zur Eindämmung des Virus und forderten dazu auch Hilfe bei Partnerstaaten oder EU an. „Brücken zu bauen, das ist das Ziel unserer Arbeit“, sagt Hippler, echte Begeisterung für die Aufgabe schwingt in ihrer Stimme mit.

Arzthelferin für Tauchmedizin

Die 47-Jährige Unteroffizierin blickt bereits auf eine abwechslungsreiche Laufbahn mit verschiedenen sanitätsdienstlichen Stationen in der Marine zurück. Nach Abitur und Ausbildung zur examinierten Krankenschwester kommt Stefanie Hippler 1997 zur Bundeswehr, mit verschiedenen Wünschen im Gepäck. Fasziniert von der Idee der „Ärzte ohne Grenzen“ will sie in ein Entwicklungsland gehen. Außerdem zieht es

die Enkelin eines Marinesoldaten in die weite Welt, am besten an Bord eines Schiffes. Die Bundeswehr ermöglicht ihr beides: Nach der Grundausbildung wird Hippler zur Taucherarztgehilfin und Krankenschwester auf der Tauchmedizinischen Intensivstation ausgebildet und fährt zur See. Dann arbeitet sie in einem Kinderkrankenhaus im Senegal, wo sie dem Arzt vor Ort assistiert. Ihre Eindrücke, auch aus zwei Auslandseinsätzen in Bosnien-Herzegowina und in Kosovo, gibt sie in einer vierjährigen Tätigkeit als Karriereberaterin an Bewerberinnen und Bewerber weiter.

Nächste Station: NATO-Hauptquartier

2015 geht Hippler für die Bundeswehr nach Mons in Belgien. Im Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE) arbeitet sie zunächst als Arzthelferin in der Betreuung der Soldatinnen und Soldaten am NATO-Standort, später in der in der Abteilung „Joint Medical Division“ als Persönliche Assistentin des Abteilungsleiters. Hier erhält sie erste Einblicke in die Koordination der internationalen Sanitätsdienste im Einsatz. Fünfeinhalb Jahre lebt die Soldatin in Mons und verbessert ihre Französischkenntnisse. „Ich bin ein sehr frankophiler Mensch und habe die Zeit in der Wallonie sehr genossen.“ Dann zieht es die gebürtige Kasselerin erneut weiter. „Das ist das Tolle an der Bundeswehr, dass man sich ohne Arbeitgeberwechsel immer weiterentwickeln kann. Alles, was ich mir vorgestellt habe, hat einen Platz in meinem Lebenslauf gefunden.“

Heute ist Hipplers Arbeitssprache Englisch, die umfassenden Erfahrungen, die sie in den verschiedenen Verwendungen im medizinischen und sanitätsdienstlichen Bereich gesammelt hat, kommen ihr bei ihrer neuen Aufgabe im MMCC/EMC zugute. Mit ihren vier Kolleginnen und Kollegen der Abteilung „Exercise und Wargaming“ entwickelt sie Ausbildungskonzepte und militärische Planspiele speziell für den Sanitätsbereich und führt sie durch. Das Team verantwortet den gesamten Prozess, von der Idee über die Durchführung der Übungen vor Ort oder virtuell und die Betreuung der Teilnehmenden bis hin zur abschließenden Analyse.

Auch an Übungen anderer Nationen nehmen Hippler und ihre Kolleginnen und Kollegen teil, verantworten dort die Koordination der multinationalen Zusammenarbeit, die Rolle, die sie künftig im Krisenfall übernehmen sollen.

Auf die internationale Perspektive ihres Arbeitsumfeldes und das multinationale Miteinander möchte Hippler nicht mehr verzichten. Täglich seien damit größere und kleinere Herausforderungen verbunden, das mache ihr aber auch großen Spaß. „Ja, es gibt diesen besonderen Spirit, wenn viele Nationen gemeinsam an einem Ziel arbeiten, das ist sehr motivierend“, sagt sie.

European Medical Command / Multinational Medical Coordination Centre, Koblenz



Das Multinational Medical Coordination Centre / European Medical Command (MMCC/EMC) mit 18 beteiligten Nationen ist ein Leuchtturmprojekt in der Zusammenarbeit von NATO und EU. Das 2019 gegründete Zentrum erarbeitet Konzepte und Standards, um die Kooperation der Sanitätsdienste der NATO- und der EU-Mitgliedstaaten zu verbessern. Mittelfristig soll es bei Kriseneinsätzen sowie bei Missionen der Bündnis- und Landesverteidigung koordinierend unterstützen.

Das Themenspektrum reicht von der Standardisierung von Medikamenten, Impfstoffen, Bluttransfusionen oder medizinischer Geräte über eine harmonisierte Ausbildung bis hin zur Koordination eines länderübergreifenden Verwundeten- und Krankentransports. Bis Ende 2021 soll die volle Einsatzbereitschaft des MMCC/EMC erreicht sein, die Leitung hat Generalarzt Stefan Kowitz. Was das MMCC/EMC bereits heute leistet, zeigen zwei Projekte anlässlich der Corona-Pandemie: ein Konzept zur Vorratshaltung von Sanitätsmaterial und medizinischen Verbrauchsmaterialien wie Desinfektionsmitteln oder Mund-Nasen-Schutzmasken sowie die Planübung „Resilient Response“ zu einer europaweit abgestimmten Pandemiebekämpfung.

GRÜNDUNG 2019

18 MITGLIEDSTAATEN

ZIEL

Erhöhung der Einsatzbereitschaft und Interoperabilität der Sanitätsdienste durch gemeinsame Standards sowie gemeinsame Planung und Beschaffung

15 NATIONEN

beteiligten sich an der veranstalteten Pandemie-Übung „Resilient Response 2020“

INTERNATIONALES KRISENMANAGEMENT

EXPERTISE FÜR KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Für die Krisenfrüherkennung baut die Bundeswehr gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt künftig Methodenkompetenz an ihrer Universität in München mit ressortübergreifendem Mehrwert auf.

Herausforderungen wie der transnationale Terrorismus oder Konflikte weltweit erfordern zunehmend die Kooperation der Behörden. Um die Krisenfrüherkennung durch Grundlagenforschung zu unterstützen, wurde durch das Bundesministerium der Verteidigung in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt an der Universität der Bundeswehr München das interdisziplinäre Kompetenzzentrum für Krisenfrüherkennung ins Leben gerufen.



„Für die Krisenfrüherkennung und Konfliktsanalyse braucht die Bundeswehr verstärkt Expertinnen und Experten mit Verständnis für digitale Assistenzsysteme sowie der zugrundeliegenden quantitativen Ansätze

und Daten“, erklärt Professor Dr. Carlo Masala, Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Politik an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität der Bundeswehr München.

Das Kompetenzzentrum Krisenfrüherkennung soll als ein akademisches Forum fungieren, in dem wissenschaftliche Forschung im Bereich der quantitativen Krisen- und Konfliktforschung und diesbezüglicher Schlüsseltechnologien betrieben wird. Hierbei sollen auch anwendungsorientierte Lösungsansätze

für die beiden IT-basierten Assistenzsysteme „PREVIEW“ des Auswärtigen Amtes und „IT-Unterstützung Krisenfrüherkennung“ des Bundesministeriums der Verteidigung untersucht werden. Zudem ist beabsichtigt, aus den gewonnenen Erkenntnissen auch Impulse für die wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung von zukünftigem Fachpersonal der beiden Ressorts zu liefern. Die Bedeutung von Künstlicher Intelligenz und ihr Nutzen bei der frühzeitigen Identifizierung krisenhafter Entwicklungen mit Eskalationspotenzial wurde bereits im Weißbuch 2016 zur Sicherheitspolitik und Zukunft der Bundeswehr als Forderung erhoben. Das Kompetenzzentrum in München soll mit wissenschaftlicher Forschung Synergien zwischen den digitalen Assistenzsystemen der beiden Ministerien erschließen und weitere fachliche Impulse liefern. „Für eine ressortübergreifende Zusammenarbeit muss ein wechselseitiger Informations- und Datenfluss ermöglicht werden“, erklärt Masala. Das Kompetenzzentrum profitiert dabei von den bestehenden Kompetenzen in den beteiligten Ministerien und wird diese in Zukunft ergänzen.

Daten für die quantitative Krisenfrüherkennung werden dabei aus unterschiedlichen Quellen gewonnen. Die Forscher gewinnen zum Beispiel Ereignisdaten etwa aus den Meldungen der Nachrichtenagenturen weltweit, aber auch aus den Datensätzen zu Konfliktvorfällen, die etwa das amerikanische „Armed Conflict Location & Event Data Project (ACLED)“ aus Grafton, Wisconsin, bereitstellt. Darüber hinaus fließen politische, wirtschaftliche, demografische, soziale, geografische und ökologische Indikatoren in die Analyse ein.

i **Gemeinsames Pilotprojekt**

Das Kompetenzzentrum ist ein Pilotprojekt des Bundesministeriums der Verteidigung und der Universität der Bundeswehr München. Die Forschungseinrichtung ist zunächst bis zum Ende des Jahres 2023 befristet. Politologinnen und Politologen, Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler sowie Informatikerinnen und Informatiker erforschen hier interdisziplinär innovative Methoden und relevante Schlüsseltechnologien für die Krisenfrüherkennung (Advanced Analytics, Künstliche Intelligenz).



GENERALLEUTNANT BERND SCHÜTT
LEITER ABTEILUNG STRATEGIE UND EINSATZ,
BUNDESMINISTERIUM DER VERTEIDIGUNG

KRISENFRÜHERKENNUNG MIT EXZELLENZCHARAKTER

„Für die Krisenfrüherkennung werden digitale Instrumente immer wichtiger, um Datenquellen in ihrer wachsenden Anzahl und Vielfalt zu berücksichtigen und relevante Informationen herausfiltern zu können. Daher entwickeln wir gegenwärtig in unserer Abteilung eine spezielle IT-Unterstützung, die uns unter Rückgriff auf Methoden der Künstlichen Intelligenz helfen soll, die Analysearbeit zu erleichtern. So sollen auch krisenhafte Entwicklungen innerhalb und zwischen Staaten weltweit in militärisch relevanten Zusammenhängen, bewaffnete Konflikte, Unruhen oder Aufstände zum Beispiel noch besser identifiziert und im Hinblick auf ihre Eskalationswahrscheinlichkeit perspektivisch bewertet werden können.“

Mit dem Anfang Oktober 2020 gegründeten Kompetenzzentrum Krisenfrüherkennung haben wir eine Forschungseinrichtung an der Universität der Bundeswehr München geschaffen, die die Weiterentwicklung der IT-basierten Krisenfrüherkennung mit ‚Exzellenzcharakter‘ in einem ressortübergreifenden Ansatz verfolgen soll.

MULTINATIONALE VERHANDLUNGEN AM PULS VON NATO UND EU

„Das Jahr 2014“, sagt Andreas Durst, „markiert eine Zeitenwende für NATO und Bundeswehr.“ Als sich die Lage in der Ukraine zuspitzte und Russland die Krim annektierte, diente der heute 55-Jährige als Dezernatsleiter für NATO-Operationen im Stab des Deutschen Militärischen Vertreters. So schnell wie selten, erinnert er sich, hätten sich die NATO-Alliierten auf Beistands- und sogenannte Rückversicherungsmaßnahmen im Rahmen des Readiness Action Plan geeinigt, darunter die Aufstellung der Very High Readiness Joint Task Force, kurz VJTF, und die Luftraumüberwachung im Baltikum. Mit diesen Sofortmaßnahmen wollte die NATO ihre Beistandsverpflichtung gegenüber den Alliierten im Osten Europas deutlich machen. Das kurz danach folgende größere Abschreckungskonzept sah dann eine Enhanced Forward Presence in den drei baltischen Staaten und Polen vor, so Durst. Gleichwohl hätten die Länder intensiv über die Ausgestaltung der Mission diskutiert. „Die baltischen Staaten wollten verständlicherweise eine größere Anzahl in ihren Ländern stationiert haben, andere Länder eher weniger Truppen entsenden. Mit der deutschen Position lagen wir in der Mitte, bevorzugten ein mittleres Kontingent im Sinne eines ‚Stolperdrahtes‘ in der Region. Ein Angriff auf die Kräfte vor Ort würde so wie damals zu Zeiten des Kalten Krieges ein Angriff auf Westberlin einen Angriff auf die gesamte NATO bedeuten und den Bündnisfall auslösen“, erklärt der Brigadegeneral. Um die NATO-Russland-Grundakte nicht zu verletzen, wurde schließlich keine permanente, sondern eine zeitlich begrenzte, rotierende Stationierung gewählt.

Diplomatie und Militär

Durst kennt die NATO aus dem Effeff und blickt auf eine internationale Karriere bei der Bundeswehr zurück, die ihn im Januar dieses Jahres bereits zum dritten Mal nach Brüssel führte. Als Chef des Stabes koordiniert er nun die Arbeit des Stabes mit seinen sechs Dezernaten und bereitet für Vizeadmiral Klaus-Michael Nelte die Sitzungen der beiden Militärausschüsse vor. Ist

Nelte verreist oder verhindert, nimmt Durst als sein Stellvertreter am runden Tisch bei NATO oder EU Platz. „In dieser weltpolitisch fordernden Zeit in Brüssel zu sein und zum Konsens der NATO- oder der EU-Partner beizutragen, ist für mich eine Traumverwendung“, verrät er. Im Militärausschuss, dem höchsten militärischen Gremium der NATO und analog dem Militärausschuss der EU, laufen die Fäden aus Politik und Militär zusammen. Die deutsche Position zu Strategie und den militärischen Vorhaben der beiden Organisationen einzubringen, ist seine Hauptaufgabe. Es geht um die großen Linien, aber auch um die konkrete Ausgestaltung der Einsätze: „Welches Land hat welche Vorstellungen, stellt welchen Beitrag, übernimmt wo die Verantwortung?“, fasst Durst zusammen.

Die Sitzungen der Militärausschüsse gliedern seinen eng getakteten Tagesablauf: Am frühen Morgen liest Durst die wichtigsten Meldungen der internationalen Nachrichtenagenturen, Berichte aus den Einsatzländern und die der deutschen Botschaften aus aller Welt, gefolgt von einer kurzen Besprechung mit den engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Stabes. Dann folgt die inhaltliche Arbeit: Aktenstudium und unzählige Telefonate mit dem Bundesverteidigungsministerium in Bonn oder Berlin auf der einen, mit den Vertreterinnen und Vertretern der anderen 29 NATO-Alliierten oder der 27 EU-Mitgliedstaaten in Brüssel auf der anderen Seite sowie die eigentlichen Sitzungen der beiden Militärausschüsse und ihre Vor- und Nachbereitung.

„Vor dem Treffen sondieren wir, welches Land wie zu dem Vorschlag steht, der auf dem Tisch liegt, und wir versuchen, von unserer Position zu überzeugen, zu vermitteln oder Kompromisse zu finden“, so Durst. Noch beim Essen in der Kantine des NATO-Hauptquartiers gingen die Gespräche weiter. Sich nicht nur in den Sitzungen gegenüberzusitzen, sondern sich auch ausserhalb des Konferenzraumes auszutauschen, sei Gold wert, beteuert Durst. „Gerade der informelle Austausch

schafft das Verständnis für die jeweiligen Positionen und Vertrauen, das sich dann in den formalen Verhandlungen auszahlt.“ Ein weiterer, unschätzbare Vorteil: „Wir Militärs kennen uns häufig schon aus den Einsätzen oder einer gemeinsamen Zeit in der integrierten Kommandostrukturen von NATO und EU. Wir sind alle Soldaten, da ist von Hause aus das Vertrauen da.“

Dennoch gehen die Sitzungen oft bis in den Abend, es wird stundenlang um Wörter oder Formulierungen gerungen. Durst erzählt von einer besonders langen Sitzung bis in die frühen Morgenstunden. Ein Freund und Reservist hatte danach zu ihm gesagt: „Vor hundert Jahren haben sich unsere Urgroßväter auf dem Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges bekämpft, heute sitzen wir hier mit 30 Nationen in gemeinsamer Sache an einem Tisch und diskutieren höchst sensible Fragen von Sicherheit und Verteidigung. Das ist doch langwierige Verhandlungen wert.“

Konsens ist das Wesen der NATO

Am Ende, betont Durst, stehe ein belastbarer Beschluss: „Wenn 30 Nationen eine Einigung erzielt haben, hat diese größtes Gewicht. Die gegenseitige Beistandspflicht und der Konsens sind der Wesenskern der NATO: Ein Angriff auf einen der Alliierten bedeutet einen Angriff auf die gesamte Allianz.“ Gleichzeitig, und dies sei die Herausforderung, müsse sich das Bündnis stets an sich verändernde Sicherheitslagen anpassen. Den Paradigmenwechsel brachte das Jahr 2014: „Bis dahin waren die Strukturen von NATO und Bundeswehr nach dem Ende des Kalten Krieges Anfang der neunziger Jahre vor allem auf die internationalen Krisenmanagementeinsätze ausgerichtet, wie etwa in Afghanistan oder auf dem Balkan, auf die man sich länger und speziell vorbereiten konnte“, so Durst.

Um künftig schneller auf Ereignisse wie in der Ukraine reagieren zu können, rief die NATO 2016 die schnelle Eingreiftruppe ins Leben. Die Bundeswehr stellte Truppenteile und übernahm bereits 2015 die Führung der ersten VJTF-Landkomponente. „Das hatte für die Bundeswehr eine ganz neue Qualität“, betont Durst, der selbst von 2018 bis 2020 als Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 41 „Vorpommern“ in Neubrandenburg eingesetzt war. Binnen 48 Stunden müssen die Soldatinnen und Soldaten der schnellen Eingreiftruppe in der Kaserne sein. Material und Ausrüstung müssen für den Abtransport vorrätig und vorbereitet sein, die Truppe muss nach maximal sieben Tagen verlegebereit sein, für erste Teile gilt das bereits nach 48 Stunden. Anforderungen, die künftig weiter steigen könnten, so Durst: „Die Sicherheitslage heute verlangt, dass wir nicht nur die Anteile der VJTF, sondern auch größere Truppenkörper der Bundeswehr bereit haben, die bei Alarmierung sofort aktiviert und verlegt werden können.“

„Wir sind hier am Puls der NATO wie auch der EU und beobachten, in welche Richtung es weitergeht, auch mit der Bundeswehr im multinationalen Gefüge“, so Durst. Wichtige Zukunftsthemen etwa seien neue Bedrohungen wie hypersonische Raketen oder Cyberangriffe, eine Domäne, die sich durch die gesamte NATO ziehe. Auch die Bundeswehr brauche künftig mehr und entsprechend qualifiziertes Personal. Außerdem: Die gemeinsame Fähigkeitsentwicklung und der Ausbau der bilateralen und multilateralen Zusammenarbeit mit den europäischen Partnern sowie der Europäischen Union in Kernbereichen wie der militärischen Mobilität „ist der Weg der Zukunft“, sagt Durst. Entscheidend sei dabei vor allem der Wille, nicht nur von politischer Seite, sondern bei jeder und jedem Einzelnen in der Bundeswehr. „Dann ergibt sich alles andere.“



BRIGADEGENERAL ANDREAS DURST

ist seit Januar 2021 Chef des Stabes beim Deutschen Militärischen Vertreter im NATO-Militärausschuss und bei der Europäischen Union in Brüssel. Als Disziplinarvorgesetzter ist er für die aktuell 156 deutschen Soldatinnen und Soldaten und zivilen Angehörigen der Bundeswehr verantwortlich, die bei der NATO und der EU arbeiten.

Botschafter Rüdiger König,

64, ist seit 2020 Ständiger Vertreter Deutschlands im Nordatlantikrat. Zuvor war er seit 2015 Abteilungsleiter der Abteilung Krisenprävention, Stabilisierung, Konfliktnach-sorge und Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt. Von 2010 bis 2013 war König Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Kabul, Afghanistan.

„DIE NATO FIT MACHEN FÜR DIE ZUKUNFT“

Herr Botschafter König, Sie sind ein erfahrener Krisenmanager. Welches Ereignis und welche Begegnung in der Vergangenheit haben bei Ihnen persönlich den größten Eindruck hinterlassen?

Zwei Ereignisse lassen mich persönlich nicht los: die Völkermorde von Srebrenica 1992 und Ruanda 1994. Hier ist das internationale Krisenmanagement furchtbar gescheitert und dies mit entsetzlichen Folgen. Es besser zu machen, motiviert mich bis heute.

Stark beeindruckt haben mich immer Begegnungen mit Menschen in Krisenregionen, sei es als Botschafter in Afghanistan oder auf meinen zahlreichen Reisen als Krisenbeauftragter und Abteilungsleiter Stabilisierung im Auswärtigen Amt. Ich denke vor allem an die Menschen in Afghanistan, von denen viele bereits seit 30 Jahren im Kriegszustand leben. Ihr ungebrochener Wille und ihr Mut, ihren Alltag zu gestalten und immer wieder neu anzufangen, haben mich tief bewegt.

„DAS RINGEN UM LÖSUNGEN IST SEHR SPANNEND UND HERAUSFORDERND.“

Seit August 2020 sind Sie der Ständige Vertreter Deutschlands im Nordatlantikrat in Brüssel. Worin liegen die Unterschiede zu Ihren vorherigen Aufgaben? Und was reizt Sie an der Aufgabe?

Der größte Berührungspunkt zu meiner vorherigen Tätigkeit ist sicherlich das Thema Afghanistan. Als ich Botschafter in Kabul war, hat die NATO mit ihrer Militärpräsenz dort, damals noch unter dem Namen „ISAF“ (International Security Assistance Force), bereits eine wichtige Rolle gespielt. In Brüssel finde ich in meiner

neuen Aufgabe vieles wieder: die Zusammenarbeit mit Soldatinnen und Soldaten sowie die Herausforderungen, die eine solche Mission, heute mit dem Namen „Resolute Support“ und einem anderen Aufgabenprofil, mit sich bringt. Gerade erst Mitte April hat die NATO die schwierige Entscheidung getroffen, ab dem 1. Mai dieses Jahres aus Afghanistan abzuziehen und den Einsatz in den nächsten Monaten zu beenden. Die multilaterale Arbeit im NATO-Hauptquartier unterscheidet sich aber sehr von der in einer bilateralen Botschaft. Hier arbeite ich täglich mit den Botschafterinnen und Botschaftern der anderen 29 Bündnispartner zusammen. Der tägliche Austausch zu Initiativen und Ideen, das Ringen um Lösungen, ist sehr spannend und herausfordernd.

Wie kann man sich ein Briefing der Mitglieder des Nordatlantikrates zur militärischen Lage vorstellen?

Alle 30 Mitglieder im Nordatlantikrat werden gleichzeitig unterrichtet, sowohl durch den Internationalen Stab, also die zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NATO, als auch durch die NATO-Militärexpertinnen und -experten. Dabei geht es auch nie nur um die militärische Lage, sondern immer um ein Gesamtbild. Früher saßen wir dazu alle im großen Sitzungssaal des NATO-Rats im NATO-Hauptquartier zusammen: die Botschafterinnen und Botschafter vorne am Tisch, einige ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dahinter. NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg leitete die Sitzungen. Aufgrund der Corona-Regeln sitzen wir Botschafterinnen und Botschafter derzeit in einem großen Saal an Tischreihen mit großem Abstand. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen in einem anderen Raum die Sitzungen am Bildschirm verfolgen.

„ICH WAR JEDES MAL SEHR BEEINDRUCKT, WAS UNSERE SOLDATINNEN UND SOLDATEN IN AFGHANISTAN ÜBER DIE LETZTEN BEIDEN JAHRZEHNTE HINWEG GELEISTET HABEN.“

Mit welchen Bereichen der Bundeswehr beziehungsweise des BMVg arbeiten Sie in der Ständigen Vertretung zusammen? Wie sind Ihre Erfahrungen im Zusammenspiel der beiden Ressorts?

In der Ständigen Vertretung gibt es eine Abteilung für Verteidigungspolitik und -planung, die aus Kolleginnen und Kollegen des Bundesministeriums der Verteidigung besteht, die für die Dauer ihrer Tätigkeit in Brüssel zum Auswärtigen Amt abgeordnet wurden. Neben der diplomatischen gibt es auch eine deutsche militärische Vertretung, die ausschließlich aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verteidigungsministeriums besteht und vom Deutschen Militärischen Vertreter in der NATO und EU, Vizeadmiral Klaus-Michael Nelte, geleitet wird. Ich habe das Arbeitsverhältnis zwischen beiden Ressorts schon in Berlin, aber jetzt auch hier in Brüssel als ausgesprochen eng, vertrauensvoll und sehr bereichernd empfunden.

„FÜR DEN ZUSAMMENHALT DER NATO BLEIBT DIE WERTEBASIS DER ALLIANZ ENTSCHEIDEND.“

Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die größten Herausforderungen für die NATO und was hält das Bündnis auch in Zukunft zusammen?

Die klassische Aufgabe der Allianz ist nach wie vor die Verteidigung des euroatlantischen Raums. Neben klassischen Bedrohungen wie Raketen gibt es auch völlig neuartige Bedrohungen. Dazu gehören nicht nur Cyberangriffe, wie wir sie aktuell vermehrt wahrnehmen, sondern auch potenzielle Angriffe auf kritische Infrastrukturen wie Stromversorgung oder Telekommunikationstechnologie. Hier geht es dann vor allem um die Stärkung von Resilienz, dafür kann die NATO einen Rahmen setzen.

Besonders intensiv beschäftigen uns aktuell Fragen der Weiterentwicklung und Anpassung der NATO, um die Allianz fit für die Zukunft zu machen. Momentan läuft ein Reflexionsprozess, der von Bundesaußenminister Heiko Maas 2019 vorgeschlagen wurde. Ein zehnköpfiges Experten- und Beratergremium unter Vorsitz des früheren Bundesverteidigungsministers Dr. Thomas de Maizière und des ehemaligen US-Diplomaten A. Wess Mitchell hat Vorschläge zur Stärkung der politischen

Dimension der Allianz vorgelegt. Mit diesem umfangreichen Katalog von Empfehlungen und eigenen Vorschlägen des NATO-Generalsekretärs beschäftigten sich die NATO-Außenministerinnen und -minister bei ihrem Frühjahrstreffen Ende März. Der Reflexionsprozess findet bis zum nächsten NATO-Gipfel Mitte Juni seinen Abschluss, bei dem die Staats- und Regierungschefs über die Weiterentwicklung der Allianz entscheiden sollen.

Für den Zusammenhalt der NATO bleibt die Wertebasis der Allianz entscheidend. Der Washingtoner Vertrag, das Gründungsdokument der NATO, enthält Prinzipien, die unverändert das starke Band darstellen, das mittlerweile 30 Mitgliedstaaten zusammenhält und hoch motiviert zusammenarbeiten lässt.

Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr leisten einen wichtigen Dienst für die Gesellschaft und zur Sicherung des Friedens in Europa und der Welt. Ist dies ein Anreiz für die Berufswahl bei jungen Menschen?

Die Bundeswehr sorgt für die Sicherheit der Menschen in Deutschland und trägt im Bündnis zur Stabilität im euroatlantischen Raum bei. Das ist eine sehr wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft, denn ohne Sicherheit und Stabilität ist vieles andere unmöglich. Aber auch bei der Krisen- und Konfliktbewältigung leisten unsere Soldatinnen und Soldaten einen zentralen Beitrag. Im Auslandseinsatz, beispielsweise in Afghanistan oder in Mali, sind sie Teil eines Teams, das in einem zivil-militärisch vernetzten Ansatz gemeinsam das Ziel verfolgt, einen Beitrag für eine Friedenslösung und Stabilisierung zu leisten. Das ist eine unglaublich befriedigende Tätigkeit.

Haben Sie schon einmal Soldatinnen und Soldaten im Einsatz vor Ort besucht, beispielsweise in Afghanistan? Wenn ja, was hatten Sie für einen Eindruck?

In meiner Zeit als Botschafter in Afghanistan bin ich regelmäßig von Kabul aus in den Norden des Landes geflogen und habe die Gelegenheit genutzt, mit Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr zu sprechen. Der Austausch war immer sehr offen und vertrauensvoll und ich war jedes Mal sehr beeindruckt, was unsere Soldatinnen und Soldaten in Afghanistan über die letzten beiden Jahrzehnte hinweg geleistet haben und weiterhin leisten.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bundesministerium der Verteidigung
Referatsleiter Presse, Oberst i. G. Arne Collatz-Johannsen
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

Kontakt:

Arbeitgebermarke Bundeswehr; Social Media
Bundesministerium der Verteidigung
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

Telefon: 030 1824-0

E-Mail: imvisier@bmvg.bund.de

Bildnachweis: BMVg und Bundeswehr
Konzeption/Gestaltung: Castenow, Düsseldorf
Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock
GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main
Stand: Mai 2021

Weitere Informationen im Internet unter
www.bundeswehrkarriere.de

Diese Publikation ist Teil der Informationsarbeit
des Bundesministeriums der Verteidigung.
Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht
zum Verkauf bestimmt.



BUNDESWEHR